Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 15 (1864)

Heft: 1

Artikel: Hindernisse, mit welchen die Sonntags- und Abendschulen zu kämpfen haben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hindernisse, mit welchen die Sonntags- und Abendschulen zu kämpfen haben.

Ueber diesen Gegenstand brachte die „Schweiz. Lehrerzeitung" unlängst Mittheilungen, von Bernhard Wyß aus Solothurn, welche wir denjenigen Lesern des „Monatsblattes", die sich für den Gegenstand interessiren, glauben nicht vorenthalten zu sollen.

„Die allgemeine Wahrnehmung, daß unsere heranwachsende Jugend, besonders die männliche, in ihrer schönsten Lebensperiode, vom 15. bis 25. Altersjahr, die meisten in der Primarschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten nicht nur nicht erweitert und vervollkommnet, sondern einen höchst unwesentlichen Gebrauch davon macht, ja sogar vergißt, hat die Freunde der Volksbildung auf den Gedanken gebracht, sogenannte Abend- und Sonntagsschulen für heranwachsende Jünglinge und Töchter einzuführen. Die Idee ist schön, aber die Ausführung ist schwierig. Wenn ich hier die vielen Hindernisse, mit welchen eine Abend- oder Sonntagsschule zu kämpfen hat, frei und ohne Rückhalt ausspreche, so soll doch über die Anstalt nicht „finis poloniæ!" gerufen sein; man will bloß mit dem bescheidenen Lämpchen des wirklichen Sachverhaltes ein Paar Streiflichter auf das ideale Traumbild werfen. Gerne legt man aber auch Hand an, wo es gilt, einen so schönen Gedanken realisiren, oder mindestens anbahnen zu helfen.

„Angenommen, unsere Abendschule zähle Theilnehmer zur Genüge (eine ordentliche Anzahl ist zum Voraus unbedingtes Erforderniß, sonst erschlafft der Eifer). — Jünglinge von 15—20—22 Jahren haben sich eingefunden; nun aber besteht schon in dieser Zusammensetzung ein Hinderniß. Die ältern Schüler, jene, die das praktische Leben schon auf manche Lücke ihres Wissens hingewiesen hat und jene, die bereits mit männlichem Willen und Charakter geharnischt sind, kommen um etwas Rechtes und recht zu lernen; ihr ernst, ihr Takt, ihre ganze Haltung ermuthiget den Lehrer; sie gestehen ihm ihr lückenhaftes Wissen ein; er nimmt sich schon vor, von unten auf und recht solid bauen zu wollen, — da erblickt er „die Knappen alle", die mit 15jähriger Naseweisheit hoch vom Gerüste der vorjährigen Schulprüfungen ihre Rechnungshefte und Geschäftsaufsätze herabrauschen lassen. Dem Lehrer wird wunderlich zu Muthe bei diesem Anblick und er fragt sich: „Wo Brod nehmen für so Viele?" Die Organisation bei so differirenden Altersstufen macht ihm Schwierigkeiten, und in der Folge zeigt es sich, daß die jüngern Schüler an den Schranken der Disziplin zu rütteln beginnen, rascher fortschreiten wollen, weil ihnen Manches schon vorher klar ist, während die ältern, durch die

Unruhe und das Vorwärtsdrängen der jüngern belästiget, und durch Erkenntniß der eigenen Unbehülflichkeit entmuthiget werden. Man sagt freilich: „Mache Unterabtheilungen, klassifizire nach Alter und Fähigkeiten!" Mein Lieber, das „thuet nit guet!"

„Man sehe bei den Instruktionen unserer Rekruten, wie stehen sie da in Reih und Glied? Etwa nach der Intelligenz ihrer Köpfe geordnet? Mit nichten, sondern nach Millimetern. Das ist der Maßstab, nachdem sich die Jugend unserer Fortbildungsschulen gerne beurtheilt sieht. Es liegt bei ihr so was in der Luft, von dem sie sich nicht Rechenschaft geben kann, das ist schuld. Wir änderns nicht, und auch jene nicht, welche nach uns kommen.

Ja, sagt man wieder, diese Abend- und Sonntagsversammlungen sollen nicht eigentliche Schulen sein; Abend- und Sonntagsbelehrungen, Unterhaltungen wollen wir anstreben, wo den Theilnehmern ganz geschickt in der Sauçe des Angenehmen auch der Pfeffer des Nützlichen beigebracht wird. Wieder sehr schön gedacht! Allein wie mancher Lehrer hält es aus, neben der schweren Bürde der Winter-Alltagsschule (denn auch die andere gedeiht nur recht im Winter) sich wöchentlich 2—3 Mal auf einen freien Vortrag in Geschichte, Geographie, Naturkunde zu rüsten und den Vortrag nach seinem sonstigen Tagwerk frisch und frei an Mann zu bringen! Vortragen muß er ja, wenn er nicht schulmeistern will. Denn den Schülern stumme Bücher vorlegen und selbst nach dem Kern suchen lassen, wäre eine seltsame Zumuthung; die Schüler laut lesen lassen, schließt schon wieder die Möglichkeit des schlechten Lesens und folglich des Schulmeisterns in sich, und die Schüler stets an Schreib- und Wandtafel heften, hieße sich selbst ein bedauerliches Armuthszeugniß geben. Es erwachsen einem mit jeder Lektion neue Schwierigkeiten, die derjenige, der nicht selbst praktisch mit der Sache vertraut worden ist, gar nicht zu würdigen weiß, und es darf nüchtern und ohne Uebertreibung behauptet werden, **daß die geschickte Führung einer freiwilligen Fortbildungsschule bei Jünglingen von 15—23 Jahren das größte pädagogische Kunststück eines Landschullehrers ist.** Wo in einer Ortschaft vereinigte Kräfte, z. B. mehrere Lehrer, oder Lehrer und Pfarrer sich zur Leitung einer solchen Schule die Hand reichen, da gestalten sich natürlich die Verhältnisse ganz anders, und wenn es am Ende bloß deßhalb wäre, weil Stoff und Behandlungsweise manigfaltiger werden.

Einige Lehrer haben, um mehr Abwechslung in die Unterrichtsobjekte zu bringen, auch den Gesang aufgenommen, aber bald darauf die Erfahrung gemacht, daß viele Schüler eben des Gesanges wegen sich

fleißig einfanden und alle andern Spezialitäten so flüchtig als möglich abgespielt wissen wollten. So wird ein Nebenzweck zum Hauptzweck und der Lehrer muß sich sehr in Acht nehmen, daß ihn sein Kollegium mit den unschuldigsten Mienen nicht vom sichern Standpunkte auf die schiefe Ebene hinüber burirt. Da heißt's dann: Halte fest am Rechten! — Den Volksgesang in die Abendschulen einbürgern, heißt auch einer andern sehr diffizilen Versuchung Vorschub leisten. Wir erhalten unsere Schüler als Jünglinge in jener Lebensperiode, wo ein gewisses Freiheitsgefühl, ein Sehnen nach Emanzipation von mütterlichem Fingeraufheben, ein unbestimmtes Ringen nach Selbstregierung erwacht. Der Eine geht täglich mit blinkender, bis oben gefüllter Brente in die Käserei, der Andere hat schon einmal von seinem Vater die Vollmacht erhalten, ein Rind zu Markte zu treiben und eigenmächtig zu verkaufen, dem Dritten bauscht bereits eine Tabakspfeife die Rocktasche; dergleichen Dinge geben den jungen Leuten eine große Zuversicht, und furchtlos schreiten sie durch's nächtliche Dunkel. Haben sie nun im Schulhause bis zum Ermüden gesungen: „Freier Sinn und freier Muth ziemt dem Schweizermanne gut!" wollen sie das Ding auch selbst erleben, und wo fände sich eine schicklichere Gelegenheit, als im Wirthshaus? — Richtig! Am nächsten Sonntagabend bevölkert sich die Gaststube schon in früher Stunde, und bis dann der ganze Cyklus von Vaterlands-, Wein- und Minneliedern vorgetragen ist, hat es gute Weile. Gehen die Jünglinge dann still und eingezogen nach Hause, darf sich der Lehrer gratuliren; liegt aber Tags darauf ein Gartenhag am Boden, heißt es bald: „Das haben die Nachtschüler gethan!"

„Besorgte Eltern erheben oft ihre Bedenken — eben aus dem erst angedeuteten Grunde, ehe sie ihre Jünglinge in die Abendschule schicken. Andere schickten die ihren gerne, aber diese wollen nicht; der Eine behauptet, er könne schon, was er können müsse; der Andere sagt, er könne Nichts, folglich sei er auch nicht fähig, in der Abendstunde Etwas zu profitiren; Andere „finden nicht Zeit", „sind müde von strenger Arbeit", „wollen zuerst sehen, wie das Geschäft einen Verlauf nimmt", „fürchten, es werde doch nicht lange aneinander halten" ꝛc., oft für den Lehrer außerordentlich schmeichelhafte Entschuldigungsgründe; man muß das nur erlebt haben. Wie will man nun die Unentschlossenen (!) in die Schule bringen? Etwa den Besuch obligatorisch erklären? O gewiß nicht! Damit würde den Lehrern eine Ruthe über den Rücken geschwungen, so tief einschneidend, daß die Staatskasse mit goldenem Pflaster den Schaden nicht mehr heilen würde. **Obligatorische Abend- und Sonntagsschulen sind eine Unmöglichkeit** und, vorausgesetzt sie würden beschlossen und in

vielen Gemeinden (natürlicherweise) die ganze Last der erforderlichen Lektionen auf die Schultern ein und desselben Lehrers gebürdet — — — so hätte die Alltagsschule den Schaden davon.

„Bedenke man doch, daß die meisten Lehrer von der Kirche und den Gemeinden mit gar mancherlei andern Geschäften betraut werden, die sich gar nicht zurückweisen lassen; daß sie schriftliche Arbeiten zu korrigiren und selbst anzufertigen haben, daß auch sie einer Mußezeit bedürfen, um für den Unterricht der Kleinen ein frisches, heiteres Gemüth und geistige Lebendigkeit mitzubringen.

„In kleinern Ortschaften kann aber von einer ständigen Fortbildungsschule auf dem bezeichneten Fuße gar nicht die Rede sein. Es wird gewisse Jahre geben, wo ein respektables Minimum von Schülern gar nicht zusammenzubringen ist. Vorausgesetzt, heuer und letztes Jahr sind nur 6 — 8 Knaben aus der Schule getreten und zweimal so viel Jünglinge haben die letzten zwei Jahre eine Abendschule gebildet; ihnen verleidet es nun, wöchentlich an 2—3 Winterabenden sich vom Familienkreis ausgeschlossen zu sehen und sie künden dem Lehrer den Gehorsam. — Soll er jetzt auf die paar 14jährigen Knaben Jagd machen? — Es ist überhaupt eine Frage, ob es nicht besser wäre, wenn man nur je das zweite Jahr diese Freischulen hielte. Es bekommt ja vom 14. bis 20., ja 24. Jahre Jeder Gelegenheit genug, davon Gebrauch zu machen. Dieß ist nicht bloß eine persönliche Meinung, sondern die Ansicht vieler Lehrer, die in der Frage Erfahrungen gemacht haben.

„Soll sich eine Abendschule in der Gemeinde Kredit verschaffen, so müssen: 1) die Zöglinge unbedingtes Vertrauen in die wissenschaftliche Bildung des Lehrers haben (Jünglinge sind Thomase). — 2) Der Lehrer muß tiefe Einsicht in die Bedürfnisse der ihn umgebenden Bevölkerung haben, damit er zum Unterricht das Rechte auswähle. 3) Die Eltern der Zöglinge müssen sichere Gewähr haben, daß ihre Söhne die Freiheit der nächtlichen Wanderung nicht zu losen Streichen benützen, daß überhaupt bei diesem unbewachten, nächtlichen Fortgehen und Heimkehren nicht Dinge mit unterlaufen, die das Schild der guten Sitte beflecken. Solches und noch viel mehr ist zu beobachten!

„Dieser Aufsatz ist kein Angriff auf die Abendschulen, sondern ein Ansporn zur Gründung von solchen. Je schwieriger die Bahn, desto reizender das Ziel!“